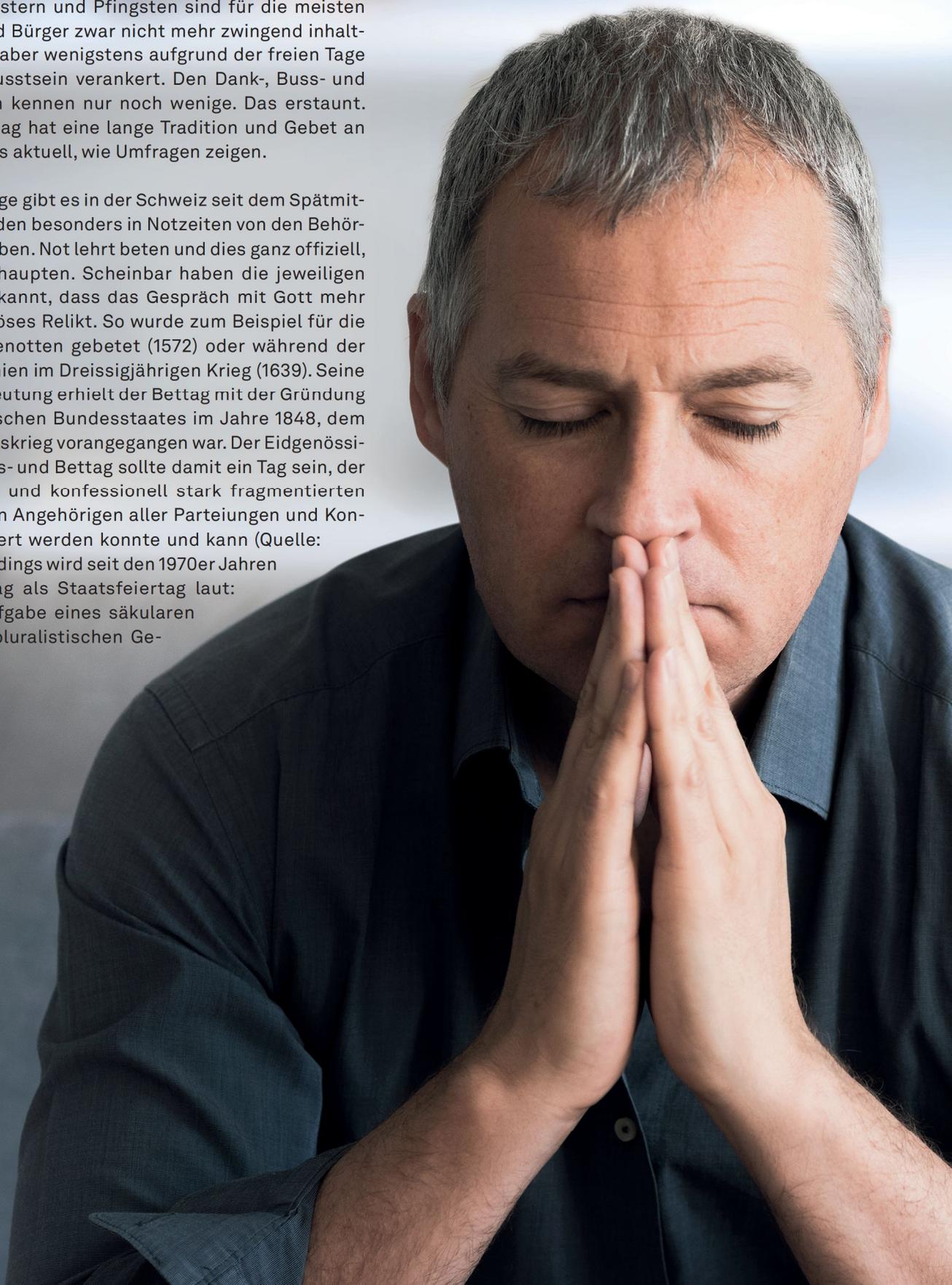


# Gebet

**Einer der höchsten Feiertage der Schweiz ist in Vergessenheit geraten. Jeweils am dritten Septembersonntag steht der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag an und kaum einer merkt.**

Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind für die meisten Bürgerinnen und Bürger zwar nicht mehr zwingend inhaltlich ein Begriff, aber wenigstens aufgrund der freien Tage positiv im Bewusstsein verankert. Den Dank-, Buss- und Betttag dagegen kennen nur noch wenige. Das erstaunt. Denn der Feiertag hat eine lange Tradition und Gebet an sich ist durchaus aktuell, wie Umfragen zeigen.

Buss- und Bettage gibt es in der Schweiz seit dem Spätmittelalter. Sie wurden besonders in Notzeiten von den Behörden vorgeschrieben. Not lehrt beten und dies ganz offiziell, könnte man behaupten. Scheinbar haben die jeweiligen Regierungen erkannt, dass das Gespräch mit Gott mehr ist als ein religiöses Relikt. So wurde zum Beispiel für die verfolgten Hugenotten gebetet (1572) oder während der Seuchenepidemien im Dreissigjährigen Krieg (1639). Seine besondere Bedeutung erhielt der Betttag mit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848, dem der Sonderbundskrieg vorangegangen war. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag sollte damit ein Tag sein, der in der politisch und konfessionell stark fragmentierten Schweiz von den Angehörigen aller Parteien und Konfessionen gefeiert werden konnte und kann (Quelle: Wikipedia). Allerdings wird seit den 1970er Jahren Kritik am Betttag als Staatsfeiertag laut: Es sei nicht Aufgabe eines säkularen Staates, einer pluralistischen Ge-



sellschaft einen christlichen Feiertag zu verordnen. Die Verteidiger halten dagegen, der Tag solle die christlichen Grundwerte des Landes und der Politik in Erinnerung rufen (Quelle: Liturgie.ch). Gebet polarisiert. Es ist klar, wenn Gebet Ausdruck des persönlichen Glaubens ist, dann reicht ein staatlicher Feiertag nicht, dann soll das Gespräch mit Gott aktiv in den Alltag eingebunden werden. Dieses aber kann nicht verordnet werden, sondern es ist eine persönliche Entscheidung. Als öffentliches Erinnerungszeichen hat der Betttag aus meiner Sicht aber durchaus seinen Wert.

Gebet hat verschiedene Ausprägungen, das verdeutlicht auch der Name des Feiertags (Dank, Busse und Bitte) und wird in verschiedenen Religionen praktiziert. Besonders jedoch in Religionen, die die Vorstellung eines persönlichen Gottes beinhalten. Denn wenn das Gebet kein Gegenüber oder keinen Adressaten kennt, ist es lediglich Selbstgespräch oder Autosuggestion. Im besten Fall wäre das dann eine Form von nützlicher Psychohygiene, aber eben nicht Kommunikation mit Gott. Genau von dieser gewagten Überzeugung geht jedoch der gläubige Mensch aus. So sagt Jesus zum Beispiel in der berühmten Bergpredigt: «Bittet, so wird euch gegeben», und der Zusammenhang macht deutlich, dass er dabei vom Beten spricht, davon, Gott um etwas zu bitten. Jesus stellt damit in Aussicht, dass unsere Bitte etwas bewirkt und nicht einfach im Raum verhallt. Ich selbst bete regelmässig seit meiner Kindheit. Das Zwiegespräch mit Gott gehört zu meinem

Alltag, ob im Zug, auf einem Dreh oder bei einem Spaziergang. Gebet ist integraler Bestandteil meines Lebens.

Kann ich beweisen, dass da jemand jedes meiner Worte tatsächlich hört? Nein, Beweise habe ich keine. Gebet ist keine mathematische Gleichung, aber schon oft ist nach Gebet eine Veränderung eingetreten, symbolisch eine Tür aufgemacht worden oder ein inspirierender Gedanke aufgepoppt. Sind das alles nur Zufälle? Könnte sein, aber dann wären es wenigstens häufig angenehme Zufälle. Die Hoffnung, dass da tatsächlich jemand zuhört, dürfte für die meisten der Motor sein, dass sie beten. Denn, wie angetönt, scheint Gebet auch in der zunehmend säkularen Schweiz

weit verbreitet zu sein. Die letzten offiziellen Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) sind von 2019, also noch vor der grossen Krisenserie, die uns seither getroffen hat. Aus dieser Perspektive betrachtet, könnten die Zahlen heute sogar höher sein, denn wie gesagt, Not lehrt beten. Laut BFS hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung im vergangenen Jahr mindestens einmal gebetet, 20 Prozent beten täglich und ich gehöre scheinbar zu den 3,8 Prozent, die mehrmals am Tag beten. Weitaus am häufigsten scheinen gemäss dieser Statistik Personen aus evangelikalen Gemeinden zu beten, da sind es 54 Prozent, die täglich beten oder sogar 30 Prozent, die mehrmals am Tag beten, und Katholiken beten mehr als Protestanten.

So viel zu den Zahlen. Das klingt alles sehr positiv. Doch wer schon länger betet, kennt auch die Erfahrung, dass Gott kein Wunscherfüllungsautomat ist. Die Bibel verspricht, dass Gott uns hört, aber die Antwort fällt manchmal anders aus als gedacht, wenn sich zum Beispiel die Umstände nicht sofort ändern, Krankheiten uns auch nach Gebet plagen oder wir nichts von Gottes Nähe spüren. Kürzlich habe ich mit Ruth Maria Michel gedreht. Die Ressortleiterin «Spiritualität und geistliche Begleitung» der VBG hat im Beitrag berichtet, dass sie in einer Krise während fünf Jahren kaum mehr etwas von Gott gespürt habe und tatsächlich den Eindruck hatte, dass ihre Gebete an der Zimmerdecke enden. Auch das ist Gebetsrealität. Der Kirchenlehrer

Johannes vom Kreuz (1542–1591) sprach dabei von der «Dunklen Nacht der Seele». Nebst Dank und Bitte zählt darum in der Bibel auch die Klage zur legitimen Gebetsform: Gott den ganzen Frust und mein Unverständnis ungeschönt an den Kopf werfen. Auch das ist Gebet. Für manche ist das vielleicht ungewohnt, gar unverschämt, aber Dutzende von Psalmen zeugen genau von dieser Gebetsform.

Genauso vielfältig, wie das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen ist, so vielschichtig sind eben die entsprechenden Gebetsarten. Mal sind Bitten im Zentrum, dann drängt es uns zu Dank, das Stöhnen und Ächzen jedoch hat genauso seinen Platz.

Um verschiedene Arten des Gebets dreht sich auch die Sendung «Draht zum Himmel» vom 16./17. September 2023, passend zum eingangs erwähnten Feiertag.

Um verschiedene Arten des Gebets dreht sich auch die Sendung «Draht zum Himmel» vom 16./17. September 2023, passend zum eingangs erwähnten Feiertag.

**Michael Bischoff**  
Chefredaktor FENSTER ZUM SONNTAG

## Laut BFS hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung im vergangenen Jahr mindestens einmal gebetet, 20 Prozent beten täglich.